

Wenn Sie in Lebensgefahr sind: ist 911 die Rettung?

Von [David Kopel](#), Paul Gallant und Joanne Eisen

America's 1st Freedom | Mai 2005

Die Reaktionszeit bei einem Notruf wird in der Regel in Minuten gemessen, doch Studien zeigen, dass die Zeitspanne, in der ein Gewaltverbrechen vereitelt werden kann, in Sekunden gemessen wird. Wen werden Sie anrufen ?

Ein neuer Bericht der [National Academies of Science](#) kommt zu dem Schluss, dass es nicht genügend empirische Daten gibt, um festzustellen, ob Waffenkontrolle die öffentliche Sicherheit erhöht oder ob Waffenbesitz Verbrechen verhindert. Der Bericht fordert weitere Datenerhebungen über Verletzungen durch Schusswaffen. Wir schlagen vor, dass die Erfassung einer Art von diesbezüglichen Daten ebenso wichtig ist: Wie oft führen 9-1-1-Anrufe dazu, dass ein Verbrechen gestoppt und die Verletzung des Opfers verhindert wird.

Die Frage ist ein zentrales Thema in der Waffendebatte. Die Anti-Waffen-Lobbys räumen zwar manchmal ein, dass man Sportwaffen besitzen darf, lehnen den Waffenbesitz zum Selbstschutz aber vehement ab. Die Lobbys bestehen darauf, dass Opfer von Verbrechen sich stattdessen auf den Notruf 9-1-1 verlassen sollen.

Für ein unbewaffnetes Opfer kann die Reaktion der Polizei auf den Notruf 9-1-1 buchstäblich eine Frage von Leben oder Tod sein. Wenn die Daten zeigen, dass 9-1-1 Ihr Leben nicht retten kann, wenn Sie von einem Kriminellen angegriffen werden, dann wäre es für die Regierung schwierig, die moralische Autorität zu beanspruchen, Opfer zu entwaffnen.

Bevor wir die Entscheidung über Leben und Tod treffen und uns darauf verlassen, dass uns die Regierung in einem Moment tödlicher Gefahr retten wird, würden wir gerne wissen, wie oft die Polizei tatsächlich ein im Gange befindliches Gewaltverbrechen nach einem Anruf bei 9-1-1 stoppt. Und wenn die Polizei rechtzeitig eintrifft, um uns zu retten, kommt sie dann auch, bevor wir verletzt werden?

Wir suchten nach Informationen über den Prozentsatz der Fälle, in denen ein im Gange befindliches Verbrechen nach einem Notruf gestoppt wurde. Und wir haben nach Informationen darüber gesucht, wie oft Bürger durch das Eingreifen der Polizei vor Schaden bewahrt werden.

Es sind alle möglichen Informationen über 9-1-1 verfügbar: die Anzahl der getätigten Notrufe, die Anzahl der Verhaftungen, die aufgrund eines Notrufs erfolgten und die verschied-

enen Arten von Straftaten, wegen denen die Polizei gerufen wurde. Es gibt viele Daten über die 9-1-1-Reaktionszeiten. In Atlanta und den umliegenden Landkreisen dauert die Reaktion auf Notrufe mit der Priorität Eins beispielsweise durchschnittlich 9 bis 15 Minuten. In Washington D.C. betrug die durchschnittliche Reaktionszeit der Polizei auf Notrufe mit höchster Priorität im Jahr 2003 acht Minuten und 25 Sekunden. („[Ramsey verteidigt 911-Reaktionszeiten](#)“, *Washington Times*, 11. Mai 2004).

Es gibt genaue Daten über Ereignisse wie den zweistündigen Ausfall des Notrufs in drei der fünf Stadtbezirke von New York City am Abend des 26. März 2004 aufgrund von Problemen bei der Telefongesellschaft. Es gibt sogar Daten darüber, wie viele 9-1-1-Anrufer in die Warteschleife geschickt werden; die *New York Times* berichtete, dass in [Nassau County](#) im Jahr 2003 elf Prozent der 9-1-1-Anrufer eine vorab aufgezeichnete Nachricht und beruhigende Musik zu hören bekamen, anstatt eines menschlichen Mitarbeiters. („[In Nassau landen Anrufer von 911 in der Warteschleife](#)“, 14.09.2003.) Im Gegensatz dazu wurden 9-1-1-Anrufer in Quebec City während eines fünfmonatigen Zeitraums im Jahr 2003 nur in 0,2 Prozent der Fälle an einen Anrufbeantworter weitergeleitet. („Vielen Dank für Ihren Anruf bei 9-1-1, bitte hinterlassen Sie eine Nachricht“, *The Record* [Kitchener-Waterloo, Ontario], 22. Oktober 2003).

Warum gibt es also keine Daten über Straftaten, die gestoppt wurden?

Wir haben die riesige Fülle an kriminologischen Informationen auf der Website des [US-Justizministeriums](#) und auch die Printmedien durchgesehen. Da wir nirgendwo Statistiken über die Unterbrechung von Gewaltverbrechen durch die Polizei fanden, haben wir die Statistiker des Justizministeriums (DOJ) direkt gefragt.

Einen Tag später erhielten wir die folgende Antwort vom Bureau of Justice Statistics des DOJ: „Es tut uns leid, aber das Bureau of Justice Statistics (BJS) erhebt keine Daten über Strafverfolgungsbehörden, die in laufende Straftaten eingreifen oder diese verhindern.“

Auch die kanadische Regierung erhebt keine derartigen Statistiken, obwohl sie vehement darauf besteht, dass die Bürger keine Schusswaffen benutzen dürfen, um sich oder andere zu schützen. (Das Nichtvorhandensein der kanadischen Daten wurde uns vom Abgeordneten [Garry Breitkreuz](#), dem stellvertretenden Führer der Opposition im kanadischen Parlament, auf der Grundlage seiner Anfragen bei der Parlamentsbibliothek und bei [Statistics Canada](#) bestätigt.)

Obwohl wir keine Statistiken über gestoppte Straftaten finden konnten, haben wir doch eine Studie darüber gefunden, wie viele Straftäter nach der Begehung der Tat gefasst werden. Die jüngste Untersuchung ist allerdings schon mehr als zwanzig Jahre alt.

Im Jahr 1977 untersuchte die Polizei von Kansas City (Missouri) Faktoren, die die Reaktionszeit der Polizei auf Notrufe beeinflussen. Die Studie kam zu dem Schluss, dass der

Faktor, der die Wirksamkeit des 9-1-1-Systems am meisten behindert, nicht die Reaktionszeit der Polizei ist, sondern die verzögerte Alarmierung des Systems durch die Bürger.

William Spelman (Professor an der LBJ School of Public Affairs der Universität von Texas) und Dale K. Brown konnten zeigen, dass die Ergebnisse von Kansas City auch in anderen Städten reproduzierbar waren. In ihrem 1981 erschienenen Buch *Calling the Police: Citizen Reporting of Serious Crime* {deutsch: [Anruf bei der Polizei – wenn der Bürger schwere Straftaten meldet](#)} wählten Spelman und Brown vier weitere Städte zur Untersuchung aus, die sich in Bezug auf Region, Polizeiarbeit und Einwohnerzahl deutlich unterscheiden: Jacksonville (Florida), Peoria (Illinois), Rochester (New York) und San Diego (Kalifornien). Trotz dieser Unterschiede waren die ermittelten Ergebnisse in allen vier untersuchten Städten nahezu identisch.

Spelman und Brown bestätigten die Ergebnisse aus Kansas City: Der wichtigste Grund dafür, dass Kriminelle trotz eines 9-1-1-Notrufs entkommen, ist, dass der Anruf zu spät erfolgte. Mit anderen Worten: Die Polizei wurde entlastet. Die Polizei reagierte nicht generell nicht schnell genug auf 9-1-1-Anrufe; die Anrufe kamen einfach zu spät, um noch etwas zu bewirken. (Natürlich gibt es Horrorgeschichten über nachlässige und langsame Reaktionen der Polizei, aber diese Unglücksfälle sind die Ausnahme, nicht die Regel).

..dass das Verletzungsrisiko der Opfer „unabhängig von der Art der Straftat oder des Widerstands fast gegen Null geht“, wenn die Opfer Widerstand leisten. Ihre Analyse bestätigte die Tatsache, dass Widerstand, insbesondere bewaffneter Widerstand, selten zur Verletzung des Opfers führte.

Der Bericht von Spelman und Brown hatte wichtige Auswirkungen auf die Zuteilung von Polizeiresourcen: Mehr Geld aufwenden um die Reaktionszeiten der Polizei auf Notrufe zu beschleunigen, wäre zu teuer und würde keinen ausreichenden Nutzen bieten, um die Ausgaben zu rechtfertigen. Spelman und Brown stellten fest, dass „Verhaftungen, die auf eine schnelle Reaktion der Polizei zurückgeführt werden konnten, nur bei 2,9 Prozent der gemeldeten schweren Straftaten gemacht wurden“.

Laut Spelman und Brown lag die Verhaftungsquote bei 35 Prozent, wenn das Verbrechen noch während der Tat gemeldet wurde. Wenn das Verbrechen nicht gemeldet wurde, während es noch im Gange war und das Opfer 60 Sekunden brauchte, um zu einem Telefon zu gelangen, sank die Verhaftungsquote auf 10 Prozent.

Eine Verhaftung ist natürlich nicht dasselbe wie die Beendigung eines im Gange befindlichen Verbrechens. Wenn die Polizei gerufen wird, während ein Mord geschieht, kann sie rechtzeitig eintreffen, um den Mörder zu verhaften, aber nicht unbedingt rechtzeitig, um das Leben des Opfers zu retten.

Doch selbst wenn wir die hypothetische Annahme machen, dass jede Verhaftung bedeutet, dass das stattfindende Verbrechen gestoppt wurde bevor das Opfer verletzt wurde, sehen wir, dass die Polizei in zwei Dritteln der Fälle nicht rechtzeitig eintrifft, um Sie zu beschützen.

Dennoch beharren die Waffenverbotslobby, der Stadtrat von Washington D.C. und viele Regierungsbeamte darauf, dass Opfer sich nicht mit Schusswaffen schützen sollten. Sie sollen sich stattdessen auf 9-1-1 verlassen.

Dieses Gebot ignoriert die Tatsache, dass ein Krimineller, der einen Tatort unter Kontrolle hat, seinem Opfer nicht erlauben wird, die Polizei zu rufen und dass die Nachbarn möglicherweise nichts von dem laufenden Verbrechen wissen.

Außerdem muss die Polizei, selbst wenn sie sofort alarmiert wird, immer noch Zeit aufwenden, um zum Tatort zu fahren, obwohl das Opfer vielleicht innerhalb von Sekunden Hilfe benötigt.

Am 8. Januar 2004 wurde [Niccole Halpin](#) in ihrer Wohnung überfallen. Als der Angriff begann, telefonierte Halpin gerade mit einem Freund, der sofort die 9-1-1 anrief. Die *St. Petersburg Times* schrieb: „Die Beamten waren innerhalb von Minuten vor Ort, aber der Eindringling war verschwunden.“ Zu Brei geprügelt, starb Halpin zwei Tage später. Sie wurde 32 Jahre alt.

Am 5. Juni 2002 rief die neunundachtzigjährige Lois Joyner Cannady den Notruf von Durham County, North Carolina, an und bat um sofortige polizeiliche Hilfe. Sie wurde getötet, bevor die Polizei am Tatort eintraf. Die Polizeibeamten kamen innerhalb weniger Minuten, aber der Mörder war längst verschwunden.

Wäre das Ergebnis ein anderes gewesen, wenn Cannady oder Halpin eine Waffe griffbereit gehabt hätten?

Die kriminologischen Beweise sind eindeutig: Die meisten Mörder sind Soziopathen mit einer langen Vorgeschichte von gewalttätigem Verhalten. Lois Joyner Cannady und Niccole Halpin waren wahrscheinlich weder die ersten Opfer ihrer Angreifer, noch werden sie die letzten gewesen sein. Im Landkreis Elbert in Georgia taten zwei 80-Jährige Hausbesitzerinnen das, was Cannady und Halpin nicht taten: Sie benutzten Schusswaffen, um sich zu schützen. In einem Bericht von News Channel 32 heißt es, dass nach Aussage von Sheriff Barry Haston „ihr Waffenbesitz diesen Frauen das Leben gerettet hat“. Haston sagte: „In diesen beiden Fällen bin ich eigentlich froh, dass sie welche [Waffen] besaßen, denn es hätte auch anders ausgehen können, wenn sie keine gehabt hätten.“ Es gibt viele andere Fälle, in denen betagte und hochbetagte Bürger Schusswaffen erfolgreich zu ihrem Schutz eingesetzt haben.

In der Tat stimmte die Studie der National Academies of Science aus dem Jahr 2004 mit Sheriff Haston überein. Die Autoren räumten ein, dass „die Verteidigung mit einer Schusswaffe mit weniger vollendeten Raubüberfällen und weniger Verletzungen einhergeht“. Die Autoren forderten jedoch weitere Studien und mehr Informationen und weigerten sich, die Wirksamkeit der Selbstverteidigung von Bürgern ausdrücklich anzuerkennen.

Die Professoren Jongyeon Tark und Gary Kleck von der Florida State University bestätigten kürzlich: „Eine Vielzahl von zumeist gewaltsamen Taktiken, einschließlich der Verteidigung mit einer Schusswaffe, scheint die stärkste Wirkung im Hinblick auf die Verringerung des Verletzungsrisikos [der Opfer] zu haben...“

Die Studie wurde 2004 in der Novemberausgabe von *Criminology*, der offiziellen Publikation der American Society of Criminology, veröffentlicht. Tark und Kleck sammelten eine große Menge an Daten, um jene Art von Störvariablen zu reduzieren, die bei älteren, kleineren Forschungsarbeiten zu falschen Ergebnissen geführt haben könnten. Sie verwendeten Informationen des US-Justizministeriums aus den National [Crime Victimization Surveys](#) aus den Jahren 1992 bis 2001, da in diesen Fragebögen nach der Abfolge der Ereignisse gefragt wurde, die sich zwischen dem Angreifer und dem Opfer ereigneten.

Tark und Kleck stellten fest, dass es in der Vergangenheit an Informationen darüber fehlte, wann die Verletzung des Opfers eintrat – vor der Selbstverteidigungshandlung oder danach. Dieser Mangel an Informationen führte zu Verwirrung darüber, ob die Verletzung durch die Handlung des Opfers ausgelöst wurde oder nicht. Aufgrund dieser aktualisierten Informationen kamen sie zu dem Schluss, dass das Verletzungsrisiko der Opfer „unabhängig von der Art der Straftat oder des Widerstands fast gegen Null geht“, wenn die Opfer Widerstand leisten. Ihre Analyse bestätigte die Tatsache, dass Widerstand, insbesondere bewaffneter Widerstand, selten zur Verletzung des Opfers führte.

Frustriert über die schlechten Ratschläge, die der Öffentlichkeit von Bürokraten erteilt werden, welche den Opfern raten, sich nicht zu wehren, fuhren Tark und Kleck fort: „Einige potenzielle Opfer, die weiterhin glauben, dass Widerstandslosigkeit die sicherste Lösung ist, werden dadurch zu Schaden kommen, weil niemand etwas unternommen hat, um sie von ihrem Irrtum abzubringen.“

Wenn sich potenzielle Verbrechenopfer – und das sind wir alle – darüber Gedanken machen, ob sie zu bestimmten Verteidigungsmaßnahmen (Schlösser, Waffen, Fenstergitter, Alarmanlagen usw.) greifen sollen, dann müssen wir Kosten und Nutzen abwägen. Fenstergitter können beispielsweise einen Kriminellen daran hindern, einzudringen, aber sie können auch den Fluchtweg im Falle eines Brandes versperren. Damit wir im Hinblick auf Selbstverteidigung gut informierte Entscheidungen treffen können, müssen wir wissen, wie wahrscheinlich es ist, dass die Regierung uns in höchster Not retten wird.

Von der Polizei können wir keine Perfektion erwarten; schließlich ist sie mit dem Auto oder zu Fuß unterwegs, nicht per Teleportation. Obwohl wir Hilfe in Sekunden benötigen, wird

selbst die schnellste Reaktionszeit der Polizei in Minuten gemessen. Das 9-1-1-System kann niemals die Bedürfnisse von normalen Bürgern erfüllen, die mit der Unmittelbarkeit eines Gewaltverbrechens konfrontiert sind. Politiker mögen uns perfekte Sicherheit versprechen, wenn wir uns an ihre Empfehlungen halten und die Gesetzeshüter mögen voll und ganz davon ausgehen, dass sie dieses Versprechen einhalten können. Doch Beweise, die solche Empfehlungen stützen, sind nirgends zu finden.

Wir können aber erwarten, dass staatliche Forscher und solche an den Universitäten (von denen viele von der Bundesregierung stark bezuschusst werden) Statistiken zusammentragen, die für Entscheidungen über Leben und Tod unmittelbar von Bedeutung sind. Und wir sollten erwarten, dass diese Forschung in Empfehlungen mündet, die nicht von der Agenda der Waffengegner beeinflusst sind – Empfehlungen, die unschuldige Leben retten werden.

Im Jahr 2004 stimmte eine große parteiübergreifende Mehrheit des US-Repräsentantenhauses für die Aufhebung der extremsten Elemente der Waffengesetze von Washington D.C. – wie z.B. das Verbot, ein nicht abgeschlossenes und vollständig zusammengebautes Gewehr beziehungsweise eine solche Schrotflinte zur Selbstverteidigung in der eigenen Wohnung aufzubewahren. {[Gesetzeskonform](#) war die Aufbewahrung einer Langwaffe nur dann, wenn sie entweder durch ein Waffenschloss gesichert oder zerlegt und ungeladen war.} Die 198 Republikaner und 52 Demokraten, die für die Wiederherstellung der Rechte aus dem [Second Amendment](#) für die Bürger des Distrikts stimmten, erklärten damit, dass sie der Fiktion der Stadtverwaltung von Washington D.C., dass der Schutz durch die Polizei den persönlichen Schutz vollständig ersetzen könne, nicht mehr glauben.

Wenn sich der neue Kongress mit der Frage der Wiederherstellung der Rechte aus dem Second Amendment für die Bürger des [District of Columbia](#) befasst, sollte er vielleicht auch Mittel für eine Studie darüber bereitstellen, wie oft Verbrechen im District dank eines Notrufs gestoppt werden. Die Ergebnisse werden höchstwahrscheinlich bestätigen, dass die Bürger des Distrikts die Mittel haben müssen, ihr Leben in einem Notfall selbst zu retten.

Dave Kopel ist Forschungsdirektor, Paul Gallant und Joanne Eisen sind Senior Fellows am Independence Institute.

Den amerikanischen Originalartikel „**Can 911 Save You**“ kann man hier abrufen: <https://davekopel.org/2A/Mags/Can-911-Save-You.pdf>

Alle Links im Text sowie Anmerkungen in {...} stammen vom Übersetzer.
Übersetzung: August 2023